

# Jahresumschau

Autor(en): **Seitz, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **19 (1912)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524206>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ins Angeficht schauen dürfen, sei es ein bärtiges oder ein bartloses. Vor allem wollen wir ernst genommen werden — — — Wir wollen weniger gelobt und mehr beachtet sein!“ — Sollten diese Forderungen durch die berufliche Organisation des Lehrerstandes verwirklicht werden müssen, so stünde es denn doch im 20. Jahrhundert erbärmlich um den Mannescharakter des Lehrers. Man bekommt geradezu den Schlotter bei dieser Art Lehrersforderung, aber auch Scham beschleicht einen für den Lehrerstand, sofern derselbe wirklich so denken sollte. Denn wer wirklich ernst genommen werden will als Lehrer, der drückt sich männlicher aus, aber auch sachlicher und wahrheitstiefer. Wir geben ja zu, daß es da und dort noch viel Zopf- und Magnatentum in Schul- und Lehrersfragen gibt. Aber so lang sind diese Zöpfe denn doch nirgends mehr, daß der Lehrer darob in der Fachpresse winseln und heulen muß. Nur keine Phantasiengebilde und keine hohlen Phrasen, sie schaden dem Lehrerstande viel und machen den Drechsler dieser Phrasen coram publico lächerlich. Darum nochmals: **unserer schwachen Arbeit erstes Ziel ist die Kräftigung und Vertiefung beruflicher Organisation behufs sicherer Erreichung standesgemäßer berechtigter Forderungen für den Lehrerstand.** Aber bei all' diesem hartnäckigen und konsequenten Streben sei die Fühlung nie vergessen mit Volk und Behörden geistlicher und weltlicher Richtung. Stark ist der Lehrer alleine, aber stärker ist er im Vereine und am stärksten in enger und intimer Verbindung mit dem Volk und seinen Behörden. Darum konsequent und unerschrocken, aber immer fest auf diesem Planeten, auf dem wir zu arbeiten und zu kämpfen berufen sind, nie aber mit Bolldampf ins Nebelmeer, man kennt das Ende des Weges ja nicht. Cl. Frei.

## Jahresumschau.

Joh. Feit, Amden.

Das neue Jahr hat begonnen. Da ist es wohl an der Zeit, einen kurzen Rückblick zu werfen auf die vergangenen Tage.

Aus der langen Reihe der Ereignisse können wir nur einzelne herausgreifen, die von symptomatischer Bedeutung sind.

Am Kampf und Streit hat es auch im vergangenen Jahr auf der ganzen Linie nicht gefehlt. Ordnen wir die Streitfragen nach einzelnen Gruppen:

I. Grundsätzliche Fragen. Die pädagogische Welt schaltet sich nach der Weltanschauung in zwei große Lager, die Anhänger der

christlichen Pädagogik und die Vertreter der modern liberalen Erziehungslehre.

Otto Sittlich hat ein Buch erscheinen lassen: die politischen Parteien in Deutschland. Darin zeichnet er das Wesen des Liberalismus wie folgt:

Das Grundelement der liberalen Weltanschauung ist der Entwicklungsgedanke. Der aus der Naturkunde herausgeholte Entwicklungsgedanke wird auf die verschiedenen Systeme menschlicher Einrichtungen übertragen. Denn dieselben Gesetze, die in der Natur herrschen, müssen auch in der Gesellschaft, die nur ein Stück von ihr ist, vorhanden sein. Das gilt vor allem auch von ihren Institutionen: Staat, Kirche, Wirtschaft, Recht. — Aufs Engste hängt damit die Tatsache zusammen, daß das Individuum Ausgangspunkt aller Anschauung und Erkenntnis ist. — — — Der naturwissenschaftliche Entwicklungsgedanke ins reine geistige übertragen führt zur Fortschrittsidee. — — — Historisch führt das Ideal des Fortschritts zum Ideal der Freiheit — — — praktisch zur Absage an alle Autorität, namentlich zum Kampf gegen das Dogma.

Betrachten wir im Anschluß daran einige bedeutsame Erscheinungen der lehtjährigen Schulgeschichte.

Vorerst überrascht die unbedenkliche Uebertragung rein materieller Erscheinungen des Naturgeschehens auf die geistigen Prozesse. Abgesehen davon, daß der Entwicklungsgedanke durchaus nicht feststeht, sondern über den Stand einer beiläufigen Hypothese nicht hinausgekommen ist, ist es sehr fraglich, ob für Geist und Materie die gleichen Gesetze gelten. Förster bespricht dieses Problem einläßlich in seinem lehten Werk „Schuld und Sühne“.

In krassem materialistischem Monismus ist auf einer Gelehrtenversammlung des vergangenen Jahres leht behauptet worden, die geistigen Erscheinungen seien weiter nichts als chemische Prozesse.

Bezeichnend ist auch, daß der Haupttrüser im Streit um religionslose Moral, der Ethiker Jodl, in seinem lehten Buche sich zum Monismus bekennt. Der Mann hat schon verschiedene „Häutungen“ durchgemacht; erst führt er sich 1894 ganz bescheiden ein als Mitarbeiter der Vereine z r „Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse“; später ist er der Vertreter der „Ethischen Kultur“, und zu guter Letzt bekennt er sich als Monist. In zwei Dingen ist er sich treu geblieben, als ob es da kein Prinzip des Fortschritts gäbe: Im Hass gegen alle positive Religion und in getreuer Anlehnung an den Entwicklungsgedanken. Er ist der

Vertreter jener pädagogischen Richtung, die auf ihre Fahne schreibt: „Los von Rom“, nein „Los von Christus“ und „Man muß mit dem Stecken schwimmen“, d. h. den zeitlichen Ideen recht viel Konzeffionen machen.

Die antereligiöse Bewegung machte auch in diesem Jahre viel von sich zu reden. In Hamburg, Bremen, Dresden und noch anderswo ist man emsig an der Arbeit. Es steckt Zielbewußtsein hinter der Sache. Die Heerführer verstehen es ganz trefflich, ein unschuldiges Mäntelchen umzuhängen. Viele katholische Lehrer lassen sich durch eine bestechende Phraseologie den klaren Blick trüben und verbinden sich mit Häuptern, deren Thesen sie bei näherm Zusehen nie und nimmer unterschreiben würden. Ein trauriges Beispiel hiefür sind die jetzigen Zustände in Bayern; dabei wollen wir aber nicht vergessen, was uns letzthin ein überzeugter Katholik bemerkte: „Wenn unsere Lehrer heute mit dem Liberalismus, von dem sie zwar geistig und materiell nicht viel zu hoffen haben, paktieren, so trägt eine Hauptschuld daran der Umstand, daß zu lange die geistigen Bedürfnisse des Standes zu nieder eingeschätzt wurden. Der Lehrer von heute verlangt andere geistige Kost als der vor zwanzig Jahren.“ Daß dies jedenfalls teilweise der Fall war, beweist der Streit über Lern- und Arbeitsschule, der Münchner Schulstreit. Es handelte sich um die Frage, ob das Prinzip der Arbeitsschule mit katholischen Anschauungen vereinbar sei. Es trat da wieder einmal recht deutlich zu Tage, daß in katholischen pädagogischen Kreisen oft ein widerliches Sylophantentum Platz greifen möchte. In schultechnischen Fragen gebührt auch dem kath. Lehrer das Recht der freien Betätigung.

Der Kampf zwischen Liberalismus und positiv-religiöser Welt- und Lebensanschauung machte sich auch im verfloffenen Jahr in den verschiedenen Staaten geltend; wir erinnern an Bayern, Italien Frankreich und nicht zuletzt an die Schweiz.

Hier in unserm schönen Vaterlande möchte der Jungfreisinn schon längst wieder etwas mehr „positiv“ arbeiten. Zeuge davon sind die Schriften von Dr. Meßmer, Dr. Schneider, der Refkurs Hürlimann-Zug, der Wiler Schulhandel. Bedächtige Politiker sind gewißigt durch die negativen Erfolge des „Kulturkampfes“; so wurden die jungen Stürmer mit Ach und Krach zurückgehalten. Für wie lange? Uns scheint immer, es breite sich ganz langsam, aber sicher, ein „Feldzug“ vor, und wir Katholiken hätten allen Grund, die „Wacht am Gotthard“ sorgsam auszustellen. Die „alten Herren“ treten „freiwillig“ vom Plage ab, wenn sie nicht weggedelt werden. Ob wir auch alles

tun, unsere pädagogische Jungmannschaft zusammenzuhalten? Bedenken wir wohl das Wort des bayrischen Schulmannes!

Eine grundsätzliche Frage, die in den nächsten Jahren noch viel Diskussionsstoff geben wird, ist auch in den letzten Tagen wieder emsig besprochen worden: Das Verhältnis von Individual- und Sozialpädagogik. Die freisinnige Richtung huldigt dem ausgesprochenen Persönlichkeitsprinzip. Sie muß es ihrer ganzen Tendenz nach ablehnen, die junge Generation in die durch Religion und Geschichte geheiligten feststehenden sozialen Normen einzuführen, denn ihre Tendenz ist ja der Fortschritt, die Entwicklung, die Verneinung jedes statischen Momentes.

Im protestantischen Lager besinnt man sich wieder mehr auf die „Dogmen“. Davon ist Zeuge der 17. evangelische Schulkongreß in Dresden, der Christusglaube und Bekenntnistreue als Merkmale der evangelischen Pädagogik hinstellt.

II. Methodische Fragen. Folgende Fragen stehen im Mittelpunkt der Diskussion: Das Problem der Arbeitsschule — Koedukation — Reform der Mädchenerziehung.

Was der Pädagoge Crieg schon vor Jahren bemerkte, trifft noch heute zu: „Wir befinden uns zur Zeit in einem Stadium des Ueberganges. An Theorie fehlt es nicht.“ Klarheit herrscht noch keineswegs in diesen Fragen; wir haben keinen Grund, die „Reformvorschläge der Modernen“ unbesehen zu akzeptieren. Diese Reformen mußten sich im vergangenen Jahr bittere Pillen reichen lassen durch Ernst Linde in Gotha, der seinen Gefinnungsgeoffen die ganze Verkehrtheit dieser Reformerei vor Augen führt. (Siehe „Die deutsche Schule“ No. 6, 1911.) Darüber werden wir, sobald alles Material gesammelt ist, einmal zusammenhängend referieren.

Daneben dürfen wir aber auch erfreuliche Erscheinungen notieren. An verschiedenen Schul- und Erziehungskongressen und Kursen ist für die praktische katholische Pädagogik tüchtig gearbeitet worden. Speziell verdienen die katechetischen Kurse Erwähnung.

In der Schweiz befaßten sich kath. Erziehungskreise intensiv mit dem Problem des Jugendschutzes.

Prächtige Arbeit wurde geleistet auf der Ausstellung für Hygiene in Dresden. Die Schulgesundheitspflege hat einen nennenswerten Fortschritt zu verzeichnen. Ob auch überall in der elementaren Praxis? (Schulzimmerreinigung, Aborte zc.)

„Neuland“ sind die ersten Versuche in Behandlung nervöser Kinder. Der Gegenstand dürfte in den nächsten Tagen mehr in den Mittelpunkt der Diskussion rücken.

Erfreulich war auch der in allen Lagern geführte Kampf gegen „Schmutz und Schund“.

Da dürfen wir auch prächtiger pädagogischer Bücher gedenken. Wir erwähnen als Zeugen zeitgemäßen Schaffens das „Enzyklopädische Handbuch des Kinderschutzes und der Jugendfürsorge“.

Speziell katholische, pädagogisch wichtige Bücher sind: „Kirchliches Handlexikon“, „Illustrierte Geschichte der deutschen Literatur“.

Es herrscht ein rüstiges Schaffen auch in katholischen Kreisen.

III. Bei den Toten. Der Todesengel hat einen Mann aus reicher praktischer Tätigkeit herausgeholt, der es verdient, von kathol. Erzieherkreisen in gutem Andenken bewahrt zu werden, Universitätsprof. Dr. Cornelius Erieg, (Freiburg i. B.) Halten wir den Gedanken, den er am Schluß seines Lehrbuches der Pädagogik ausspricht, immer vor Augen: „An Theorie fehlt es nicht, was not tut, ist die Rückkehr zu den sichern Prinzipien des Christentums mit Beibehaltung dessen, was die Neuzeit an gesunder Methodik hervorgebracht hat.“

Glückauf 1912 in Grundsätzlichkeit und Arbeit!

---

## Grundsätzliches über Naturschutz und Nationalparke.

(Dr. P. Damian Bud, Prof. O. S. B., Einsiedeln.)

Die Natur ist Gottes Werk, Gottes Schöpfung und daher des Schöpfers Offenbarung, wie der Apostel Paulus an die Römer geschrieben:

„Denn das Unsichtbare an ihm ist seit Erschaffung der Welt in den erschaffenen Dingen erkennbar und sichtbar, nämlich seine ewige Kraft und Gottheit.“ (Röm. 1. 20.)

Man hat das Weltall auch das Buch der natürlichen Offenbarung Gottes genannt, in dem die Menschen des Schöpfers Allmacht, Weisheit und Güte zu lesen bestimmt sind. In keiner Zeit aber hat man das Buch der Schöpfung in gleichem Maße verstümmelt und entstellt, wie in den letzten Jahrzehnten, so daß das Lesen darin immer schwieriger und unerfreulicher wird; denn mit jedem Tage werden neue Buchstaben ausgetilgt.

Es ist Tatsache, daß viele Pflanzengesellschaften, zahlreiche Tierarten und sogar Menschenstämme auf dem Aussterbezustand angelangt sind, nicht weil ihre Zeit natürlicherweise abgelaufen ist, oder weil ihre Existenzbedingungen aufgehört haben, sondern weil der Mensch der Gegenwart ihr Fortkommen unmöglich gemacht hat.